

Summer '02

Ein Erlebnisbericht

VON CAND. WI.-ING. CHRISTIAN BOCK

Summer Sessions an einer amerikanischen Universität sind nur eine Möglichkeit unter vielen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln.

Inspiriert durch die Erzählungen unseres ehemaligen Chefredakteurs Ulrich Faisst, der im Sommer 2000 die University of California in Los Angeles (UCLA) für sechs Wochen besuchte, begann auch ich, mich genauer für diese Möglichkeit des Auslandsaufenthalts zu interessieren. Summer Sessions bieten den Vorteil, dass sie mit sechs Wochen Dauer zeitlich sehr begrenzt sind und genau in die vorlesungsfreie Zeit in Deutschland fallen. Man geht also für sechs Wochen in die USA, kann zwei komplette Kurse absolvieren, die nach Absprache auch anerkannt werden können, und verpasst in Deutschland nicht eine Vorlesung. Zudem muss man keine langwierigen Be-

wertungsverfahren durchlaufen - dafür hat man aber auch die nicht unerheblichen Kosten selbst zu tragen.

Vorbereitung

Um sich für eine Summersession anzumelden, gibt es mehrere Möglichkeiten. Zum einen kann man sich direkt über die Webseiten der gewünschten Universität anmelden oder man wendet sich an Organisationen wie zum Beispiel CIEE Deutschland (www.councilexchanges.de) die einem den Großteil der Anmeldeformalitäten abnehmen und weitere Services wie die Beschaffung eines Studentenvisums bieten. An Voraussetzung sind lediglich ausreichende Englischkenntnisse - nachzuweisen z.B. über den DAAD-Sprachtest - und je nach gewünschten Kursen fachliches Vorwissen (Vordiplom) nachzuweisen. Eine Bewerbung ist auch noch kurzfristig möglich und kann den Vorteil bieten, dass man in den Genuss von Preisnachlässen kommt. Dafür geht man das Risiko ein, dass die ge-

wünschten Kurse schon ausgebucht sind.

Wie groß dieses Risiko ist, kann ich leider nicht einschätzen,

da ich mich erst im Mai für August angemeldet

habe und keinerlei Probleme hatte, die gewünschten Kurse zu bekommen. Aber ein so später Entschluss für eine Summersession in den USA hat auf jeden Fall den

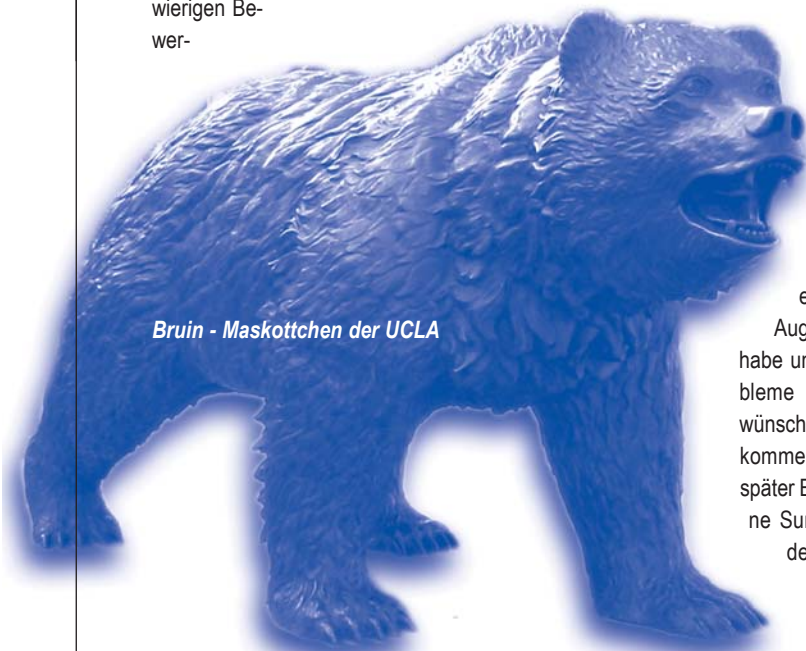
Nachteil, dass es sehr schwierig wird, noch einen (günstigen) Flug zum gewünschten Zeitpunkt zu bekommen. Aber hat man aber erstmal die Anmeldung hinter sich und auch einen Flug bekommen, kann man sich auf sechs Wochen American Way of Life freuen.

Das Leben auf dem Campus

Der Campus der UCLA ist einfach riesig. Und wer auf dem Campus wohnt, braucht ihn im Prinzip auch gar nicht zu verlassen, denn man findet alles, was man zum Leben braucht, auch auf dem Campus: Es gibt mehrere UCLA-Stores, die kleinen Kaufhäusern gleichen und in denen man von Schreibwaren, über Blumen, Lebensmittel und Kleidung (im UCLA-Design) bis hin zu Computerhard- und -software so ziemlich alles zu teilweise leicht überhöhten Preisen bekommt. Die Verkäufer in diesen Stores sind fast ausschließlich Studenten, die sich so ein Zubrot verdienen. Es gibt ein eigenes UCLA Police Department, ein Medical Center, umfangreiche Sporteinrichtungen und ein kleines Freibad. Alles kann alles kostenlos nach Vorzeigen der "BruinCard" genutzt werden. Die "BruinCard" ist der praktisch der Studentenausweis, und dient mit seinem Magnetstreifen auch als Türöffner für bestimmte Gebäude und zum Nachweis, dass man berechtigt ist, in der Dining Hall zu essen.

Die Dining Hall unterscheidet sich stark von einer deutschen Mensa - und das nicht nur in Bezug auf Gemütlichkeit. Man nimmt sich nicht ein einzelnes Essen und bezahlt auch nur dafür. Vielmehr steht einem eine riesige Auswahl zur Verfügung und man kann sich soviel nehmen, wie man möchte. Das Frühstücksbuffet ist in der Auswahl durchaus vergleichbar mit dem in Mittelklassehotels in den USA. Zu Mittag gibt es

Bruin - Maskottchen der UCLA



@ UCLA

eine Auswahl typisch amerikanischer Hauptgerichte: Burger, French Fries, Sandwiches und Pizza. Zusätzlich gibt es eine Wok-Ecke, ein zu jeder Mahlzeit wechselndes Hauptgericht, ein warmes Buffet, eine Salatbar, eine Auswahl an frischem Obst und ein Dessertbuffet mit so ziemlich allem, was das Herz begehrt. An Getränken stehen zahlreiche Softdrinks, Fruchtsäfte, Milch, Kaffee (in verschiedenen Varianten) und Tee zur Verfügung. Das Abendessen ist fast identisch. Die Gerichte werden fast ausschließlich frisch zubereitet. Zudem sind ständig Bedienstete fleißig damit beschäftigt, die verschiedenen Buffets aufzufüllen bzw. für Sauberkeit zu sorgen.

Die meisten Summer Session-Teilnehmer wohnen in der Rieber Hall, dem größten und ältesten Wohnheim auf dem Campus. Hier teilen sich immer zwei Personen ein

circa zwölf Quadratmeter großes Zimmer. Für jeden gibt es ein Bett, einen Schreibtisch und zwei Spinde. Auf jedem Flur gibt es einen Wasorraum für Männer und einen für Frauen. Zusätzlich gibt es auf jedem Flur eine Waschküche mit Waschmaschine und Trockner.

Die "Rezeption" der Rieber Hall ist rund um die Uhr mit studentischen Mitarbeitern besetzt. Ab 21 Uhr gibt es eine Eingangskontrolle. Zusätzlich gibt es auf jedem Flur einen Resident Assistant (RA), der der erste Ansprechpartner für Probleme auf dem Flur ist. Außerdem gibt es einen betreuten Computerraum. Man kann aber auch seinen eigenen Rechner über die Netzwerkanschlüsse in den Zimmern mit dem Inter-

net verbinden.

Wer etwas mehr Geld in die Unterbringung investieren möchte, kann ein Appartement auf dem Campus mieten. Diese haben den Vorteil, dass man alleine wohnen kann und nicht so stark "überwacht" wird, wie im Wohnheim. Damit sind Appartements auch viel besser für Partys geeignet, da zudem die Vorschriften bezüglich Alkohol und Lärm weniger streng sind.

An den Wochenenden werden regelmäßig Ausflüge angeboten, die von RAs organisiert und begleitet werden. Die Ausflüge bieten ein gutes Preis-Leistungsverhältnis, führen aber nur ins nähere Umland, da sie immer auf einen Tag begrenzt sind. Ausflüge in andere Städte kann man nur auf eigene Faust unternehmen.

Vorlesungen

Die Kurse finden immer Montag, Mittwoch und

Freitag, bzw. Dienstag und Donnerstag statt. Findet ein Kurs dreimal in der Woche statt, so dauert eine Vorlesung ca. 90 Minuten. Findet er zweimal statt, so sind 135 Minuten pro Vorlesung vorgesehen. Je nachdem wie die beiden belegten Kurse eingerichtet sind, hat man jeden Tag eine Vorlesung oder an drei bzw. zwei Tagen in der Woche zwei.

Die Professoren orientieren sich in ihren Vorlesungen sehr stark nach dem von Ihnen empfohlenen Buch. Dabei üben sie teilweise auch Kritik an diesen, was sie aber nicht davon abhält, die kritisierten Punkte analog dem Buch vorzutragen. Das heißt aber nicht, dass man die Vorlesungen nicht besuchen sollte. Den neben den Beispielen, die eins zu eins aus dem Buch übernommen werden, werden teilweise auch weitere vorgestellt. Zudem möchte man ja auch die Sprache besser lernen, wozu ja auch das konzentrierte Zuhören hilfreich ist.

Je nach Dozent schreibt man ein oder zwei Mid Terms und ein Final. Hierzu muss man sich in einem der UCLA-Stores ein Extra-Klausurenheft kaufen und dessen Deckblatt entsprechend beschriften. Für manche Kurse mit Multiple-Choice-Fragen muss man entsprechende Formblätter anschaffen. Mid Terms dauern in der Regel eine Stunde, Finals zwei bis drei, so dass der Stoff intensiv abgeprüft werden kann, was auch eine entsprechend intensive Vorbereitung erforderlich macht. Aber die deutschen Studenten gehörten im Durchschnitt immer zum oberen Drittel.

Die Prüfungen werden von Assistenten der Professoren korrigiert und meist schon in der Folgeweche zurückgegeben. "Feilschen" um Punkte hat keinen Sinn und führt eher zu einer kompletten Neukorrektur der betroffenen Prüfung durch den Professor, die erwartungsgemäß schlechter ausfällt.

Freizeit

Wie sich aus den zuvor beschriebenen Kurszeiten ergibt, hat man auf den ersten Blick relativ viel Freizeit. Dies relativiert sich jedoch, da wie bereits erwähnt eine intensive Nachbereitung der Kurse zur Vorbereitung auf die Prüfungen sinnvoll ist und je nach Kurs auch Hausaufgaben anzufertigen sind. Daher ist es auch nicht sinnvoll, drei

Kurse zu belegen - zumindest nicht, wenn man auch etwas Spaß haben möchte.

Auf dem Campus stehen verschiedene Sporteinrichtungen, ein Fitnessstudio und ein kleines Freibad zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung, so dass man hier gut etwas gegen die vielen Kalorien, die man fast zwangsläufig zu sich nimmt, tun kann.

Zudem finden sich in der Nähe des Campus verschiedene Bars und Kinos, die abends beliebte Anlaufstellen vor allem für die ausländischen Studenten sind.

Von den fünf Wochenenden lassen sich mindestens zwei auch für längere Ausflüge mit Mietwagen nutzen. Das erste Wochenende und das letzte Wochenende scheiden praktisch aus. Das erste, weil man einfach die Leute noch nicht kennt, die die gleichen Ziele haben und auch die Zeit zum Planen zu kurz ist. Das letzte sollte man zur Vorbereitung auf die Finals nutzen.

An attraktiven Ausflugszielen rund um LA, die man mit einem Mietwagen noch gut erreichen kann, stehen Las Vegas (evtl. in Verbindung mit einem Ausflug zum Grand Canyon National Park), San Diego, der Yosemite National Park und San Francisco zur Verfügung.

Um ein Auto zu mieten, sollte jemand in der Gruppe sein, der 25 oder älter ist, da man sonst je nach Gesellschaft entweder gar kein Auto bekommt oder Zuschläge zu zahlen hat. Zwar erhält man in seinem Willkommenspaket auch eine Übersicht mit den Mietwagengesellschaften, der auch zu entnehmen ist, ob Mieter/Fahrer unter 25 akzeptiert werden, doch erwiesen sich diese Informationen teilweise als veraltet, bzw. es existieren Unterschiede zwischen den einzelnen Geschäftsstellen der Mietwagenfirmen, so dass sich ein Nachfragen vor Ort immer lohnt. Zudem sollte man die Preise vergleichen und auf eine unbegrenzte Kilometerzahl achten, wobei es hier teilweise einen Unterschied macht, ob man per Internet oder Telefon bucht.

Hat man sich erst mal an die Verkehrsregeln in den USA gewöhnt, macht das Autofahren hier richtig Spaß. Die anderen Verkehrsteilnehmer und auch man selbst ist viel entspannter und aufgrund der Geschwindigkeitsbegrenzung hat man auch Zeit, die Landschaft zu genießen (obwohl sie bei der Fahrt durch die Wüste auch sehr

eintönig werden kann...)

Natürlich lassen sich die angesprochenen Ziele auch per Flugzeug erreichen, was teilweise auf den ersten Blick sogar billiger ist als ein Mietwagen. Aber da auch in den anderen Städten das Auto das Fortbewegungsmittel Nr. 1 der Amerikaner ist, existiert nur ein unterentwickelter ÖPNV und man ist ohne Auto praktisch an einen Ort gebunden oder muss sehr viel Geld in Taxis investieren.

Ich selbst habe zusammen mit anderen Ausflüge nach Las Vegas, zum Grand Canyon National Park und nach San Francisco mit einem Mietwagen unternommen und dabei fast 2000 Meilen zurückgelegt.

Kosten

Eine Summersession ist alles andere als ein preiswertes Vergnügen. Allein die "Fixkosten" für die Summersession selbst belaufen sich bei Anmeldung über CIEE Deutschland auf circa Viertausend Euro. Ein mehr oder weniger günstiger Flug kostet zwischen Achthundert und Tausend Euro. Hinzu kommen noch die Kosten für die Bücher, die leicht die Zweihundert Dollar-Marke überschreiten können.

Da man im Standardpaket die oben beschriebene Vollpension bekommt, beschränken sich die weiteren Ausgaben für Lebensmittel hauptsächlich auf Getränke und Süßwaren - zumindest solange man sich auf dem Campus aufhält. Ist man ein ganzes Wochenende unterwegs, stellt man sehr schnell fest, dass selbst Fastfood ins Geld gehen kann (und wer will schon immer Fastfood?). Aber bei Wochenendausflügen sind die Kosten für Nahrungsmittel eigentlich zu vernachlässigen, wenn man die Kosten für Mietwagen und Hotels betrachtet.

Fazit

Eine sechswöchige Summersession gibt einem gute Einblicke über das Leben an einer amerikanischen Universität und man lernt viele nette Menschen aus vielen Teilen der Erde kennen, auch wenn sich die Nationalitäten meist untereinander gruppieren. Das Wetter ist die meiste Zeit sehr schön und trägt zur allgemeinen guten Laune bei. Ich habe die sechs Wochen sehr genossen.